Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1889

251 (14.9.1889)

Visual Library

Beilage zu Nr. 251 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 14. September 1889.

Großherzogliches Hoftheater.

—r. Gleichzeitig mit Herrn Waldeck, — über dessen Auftreten in Paillerons „Maus“ wir kürzlich berichteten — ist Herr Brehm in den Verband des Karlsruher Hoftheaters eingetreten. Herr Brehm spielte am Sonntag den Franz in „Götz von Berlichingen“ und am Dienstag den Prinzen in Schönthans Lustspiel „Cornelius Voß“. Herr Brehm ist bei dem hier nahe liegenden Vergleich mit einem so routinirten Schauspieler, wie Herr Prasch es war, allerdings im Nachtheil, aber man darf sich von der Entwicklung seines Talentes wohl Gutes versprechen. Wenn sein Auftreten auch an sicherer Ruhe und Eleganz noch Manches zu wünschen übrig läßt, wenn er in der Geberdensprache noch nicht immer Alles treffend auszudrücken weiß, was in dem Worte liegt, dem die Bewegung Nachdruck geben soll, so spielt er doch jedenfalls mit Wärme und strebt nach Natürlichkeit des Ausdrucks. Das sind Eigenschaften, die über Unvollkommenheiten des Spiels leichter hinwegsehen lassen; sie bilden ein solides Fundament, auf dem der Fleiß des Darstellers mit Aussicht auf einen künstlerischen Erfolg weiter bauen kann. Die Erzählung Franzens von dem wunderbaren Frauenbildnisse in Bamberg gelang am Sonntag Herrn Brehm recht gut; die sinnliche Gluth, die leidenschaftliche Verzückung des verliebten Knappen wurde von dem Darsteller mit einer sehr erfreulichen Lebhaftigkeit und Innerlichkeit veranschaulicht. Im weiteren Fortgang der Leistung zeigte sich das von Brehm unläugbar entfaltete Feuer der Empfindung freilich mitunter noch der Läuterung bedürftig. Dem Darsteller sind für die Liebesraserei des Franz, für den durch ein gewissenloses Weib entfachten Aufruhr aller Gefühle die richtigen Farben zwar nicht fremd, die geschickte, vorsorgliche Anwendung dieser Farben wird aber noch vermißt. Was die zweite Leistung des Herrn Brehm nach dem Antritte seines hiesigen Engagements, also seinen Prinzen in „Cornelius Voß“ betrifft, so hat der Darsteller unserem Gefühle nach die Rolle zu ausschließlich von der treuherzigen Seite gefaßt. Für den Prinzen, der eine so bewegte Vergangenheit und einen so wenig schmeichelhaften Ruf hat, daß Paula entsetzt in die Arme der älteren Schwester flüchtet, sobald der Prinz sein Incognito lüftet, war der Curt des Herrn Brehm etwas zu harmlos und bieder; ganz so gutmüthig einfach wird die Rolle doch wohl nicht zu nehmen sein. Besonders auch in den Plauderstündchen des Prinzen mit der Baronin Henriette dürfte mehr weltmännische Gewandtheit zu entwickeln sein, als es von Seiten des Herrn Brehm geschah.

Die Besetzung des Goethe'schen Schauspiels ist im Wesentlichen die frühere geblieben; außer dem Franz des Herrn Brehm war nur der Weislingen des Herrn Waldeck neu. Die für den Schauspieler weder erfreuliche noch leichte Aufgabe, den oberflächlichen charakterlosen Weislingen in dem vollen Gegensatze seiner verweichlichten und von jedem sittlichen Halt losgerissenen Natur zu dem treuherzigen, auf eigenen Füßen stehenden Götz wiederzugeben und der Figur doch eine gewisse äußere Liebenswürdigkeit zu wahren, wurde von Herrn Waldeck recht befriedigend gelöst. Der Götz des Herrn Mark hat früher nicht unsere unbedingte Zustimmung gefunden und er ist uns auch diesmal fremd geblieben. Dieser Götz ist zu sehr mit seinem Harnisch verwachsen; er ist gut am Platze, wo der streitbare Ritter das Wort führt, aber die reizvolle häusliche Scene nach der Rückkehr Götzens, der den Weislingen gefangen genommen hat, und die kostbare Scene Götzens mit dem Schmuckkästchen des Nürnberger Kaufmannssohnes, in denen Götz uns menschlich so nahe tritt, verlieren ihren Charakter, wenn der Darsteller hier die Wucht seines Auftretens nicht zu mindern weiß. Rede und Spiel wirken bei dem Götz des Herrn Mark durch eine Monotonie, die uns um die feineren Schattirungen der Rolle bringt, ermüdend. Frau Petzet stellt als Adelheid das Gleißnerische und Schlangenartige dieses von einem brutalen Egoismus geleiteten Weibes vortrefflich dar. Auch der Lerse des Herrn Lange ist eine von früher her wohlbekannte und in seiner kernhaften Männlichkeit ganz der Rolle entsprechende werthvolle Leistung. Dem Georg des Fräulein Engelhardt ist der volle Reiz frischen Jugendmuthes und fröhlicher Kampfbegeisterung eigen.

„Cornelius Voß“, das neueste Stück Schönthans, unterhält den Zuschauer durch eine Menge komischer Situationen; nur darf man nicht nach der logischen Berechtigung dieser Situationen fragen. Man muß das Stück mit der Sorglosigkeit hinnehmen, mit der es geboten wird, und das fällt Leuten, die sich das Nachdenken im Theater noch nicht ganz abgewöhnt haben, einigermaßen schwer. Eine Grundidee, wie sie beispielsweise in Schönthans „Berühmter Frau“ vorhanden ist, tritt uns aus dem bunten Wechsel der Scenen nicht entgegen; eine zielbewußte Schilderung moderner Gesellschaftszustände, wie dort, liegt nicht in der Absicht des Autors. Die Handlung bewegt sich bis zum Schlusse des dritten Aktes (dann erlahmt sie) ziemlich flott um eine launige Verwechslung, indem der alte Kabinetsrath den Prinzen Curt für den Maler Cornelius Voß hält; es ist offenbar, daß der Autor gar nichts anderes wollte, als eine lustige Geschichte zum Besten geben. Es kommt ihm gar nicht darauf an, ob die in dem Stück auftretenden Personen mit einiger Wahrscheinlichkeit im Leben so handeln würden wie in seinem Lustspiel; ihm ist es augenscheinlich einzig und allein um die Herbeiführung komischer Auftritte zu thun und man erhält fast den Eindruck, als setze er sich geflissentlich über alle Bedenken der Voraussetzungen und der Charakterwidersprüche hinweg. Das ganze Stück beruht auf der Thatsache, daß ein Kabinetsrath des falkenburgischen Hofes mit einer diplomatischen Mission an den Neffen seines Fürsten gesandt wird, ohne eine Ahnung davon zu haben, wie dieser Prinz aussieht. Das mag eben so verwunderlich sein, wie der Umstand, daß der Fürst sich für einen sehr delikaten Auftrag gerade den denkbar bornirtesten Menschen aussucht, der in Falkenburg existiren kann; indessen macht der Verfasser sich darüber nicht die geringsten Skrupel. Im Falkenburgischen geht es eben wohl anders zu als sonst überall in der Welt. In allen anderen Ländern wäre es ja auch undenkbar, daß ein Kanzleisekretär seinem Vorgesetzten mit der harmlos-heitersten Miene in's Gesicht sagt, er habe ihn einmal recht gehörig in die Tinte bringen wollen. Die vernünftigste Person des Stückes ist die weltkluge und würdige Baronin Henriette; sie nimmt sogar einige nicht ungeschickte Anläufe, um geistreich zu erscheinen. Und gerade diese Baronin Henriette muß sich auf Ordre des Verfassers binnen drei Tage in einen Narren und Tölpel verlieben. Am schlimmsten ist es dem Verfasser aber mit der Rolle ergangen, auf die er die Wirkung seines Stücks hauptsächlich gestellt hat, mit dem stärksten Tragbalken seines Lustspiels, der jungen Comtesse Paula. Diese Paula ist die richtige Chamäleonsnatur; bald hypernaiv, bald altklug, bald von einer mädchenhaften Scheu (in der Pelzscene) und dann wieder von einer provokatorischen Aufdringlichkeit, die der alten Coquette in den „Zärtlichen Verwandten“ zur Ehre gereichen würde. Indessen — Schönthan weiß auf dem Theater gut Bescheid und er hat der Paula einige so wirkungsvolle Scenen gegeben, daß eine Schauspielerin, die im Stande ist, durch gefälliges Spiel über Widersprüche des Charakters hinwegzutäuschen, eine sehr dankbare Aufgabe an dieser Rolle findet. Es verdient die lebhafteste Anerkennung, wie Fräulein Engelhardt der Paula einen gefälligen Schein von Natürlichkeit zu geben und ihr die Sympathie des Publikums zu sichern weiß. Die mehr als ungezwungene Art, mit welcher Paula den vermeintlichen Maler Voß in Beschlag nimmt, stellt die Künstlerin im Lichte einer fröhlichen kindlichen Unbefangenheit dar und durch ihre Drolerie nimmt sie dem Auftreten Paula's alles Verletzende. Ihre Paula plaudert mit dem Prinzen in dem vertrauensvollen, herzlichen Tone eines munteren Kindes, welchem die Seltsamkeit der Situation gar nicht zum Bewußtsein kommt, und zu dieser fast kindlichen Harmlosigkeit tritt dann die plötzlich erwachende mädchenhafte Scheu, als sie dem Prinzen im Ballkleid entgegentreten soll, in ebenso feinen als wirksamen Kontrast. Es ist eine fast unglaubliche Zumuthung des Verfassers an die Darstellerin, daß dieser nach den Süßigkeiten der Kranzler'schen Konditorei lüsterne Backfisch im letzten Akte dem Fürsten eine sentimentale Rührscene vorspielt; indessen gelang es der Darstellerin durch die Gewandtheit und vor Allem durch die Wärme ihres Spiels, auch diese absurde Scene annehmbar zu machen.

Herr Wassermann als Kabinetsrath darf das Lob beanspruchen, daß er erfolgreich bemüht war, die Selbstgefälligkeit und den Eigendünkel des alten Bureaukraten ohne Uebertreibung darzustellen. Den Bäckers denken wir uns etwas älter, als ihn Herr Wassermann darstellte, im Uebrigen spielte der Darsteller frisch und mit guter Laune. Die Baronin der Frau Petzet war eine verständige und gemüthvolle Dame mit gefälligen Umgangsformen. Frau Bichler spielte als Toni ein Kammermädchen, das sich von so vielen anderen Lustspielkammermädchen zu wenig unterscheidet, als daß die Künstlerin individuelle Züge in ihrer Leistung hätte anbringen können. Herr Mark zeigte als Fürst von Falkenburg Vornehmheit der Manieren — es ist das einzige, was er in der episodischen Partie überhaupt zeigen konnte. Sehr hübsch führte Herr Reiff die kleine, aber in der Scene mit dem Kabinetsrath — auf Kosten der Wahrscheinlichkeit — wirksame Rolle des Engelbert durch. Herr Schilling brauchte sich wegen der Darstellung des Cornelius Voß nicht anzustrengen; es gibt wohl kaum ein zweites Stück, in dem der Träger der Titelrolle so überflüssig ist, als in „Cornelius Voß“.

---

* **(Kunstnotizen.)** Otto Devrient hat, wie die „T. R.“ erfährt, im Gegensatze zu den früheren Leitern des königlichen Schauspielhauses in Berlin sich durch seinen Vertrag eine selbstständigere Stellung gesichert. Der neue Leiter der Berliner Schauspielhausbühne hat bei der Annahme von Bühnenwerken, sowie bei der Verpflichtung neuer Mitglieder das entscheidende Wort und ferner das ausschließliche Recht der Rollenbesetzung. Devrient hat sich also ungefähr die Machtbefugnisse gesichert, welche den Leitern des Burgtheaters zugestanden worden sind. — Anläßlich einer Besprechung der Pariser Theater und der bühnenliterarischen Verhältnisse Frankreichs in ihren Beziehungen zu Deutschland theilt Eugen Zabel in der „Nat.-Ztg.“ einen sehr interessanten Brief Dingelstedts mit. Der damalige Leiter des Wiener Burgtheaters schrieb am 28. Oktober 1878 in einem bisher ungedruckten Brief an Paul Lindau: „Diesen französischen Poeten liegt gar nichts daran, wo und wie sie aufgeführt werden, auch nicht, wer sie übersetzt. Sie haben nur Sinn für die Tantième. Ich brauche sie Alle nicht und halte es tief unter der Würde des Burgtheaters wie gegen mein Gewissen, als deutscher Schriftsteller ihnen nachzulaufen.“ — Im „Prager Tgbl.“ war kürzlich ein Feuilleton unter dem Titel: „Die Kluft zwischen Berlin und Wien in Bezug auf das Theater“ von Max Löwenfeld, dem Regisseur des Berliner Lessing-Theaters, erschienen. Dieses Feuilleton hat Herrn Adolf Sonnenthal zu folgendem Briefe an den Autor veranlaßt: „Ich habe Ihr Feuilleton gelesen, in welchem Sie den Unterschied der Wiener und der norddeutschen Schule gezeichnet haben. Und soll ich Ihnen sagen, worin einzig und allein das Geheimniß liegt, daß die Wiener Schule sich bis auf den heutigen Tag ruhmwürdig behauptet? Es liegt darin, daß neben dem Théâtre Français das Burgtheater das einzige ist, das überhaupt Schule gemacht hat und noch macht. Die hundertjährige Tradition, die wir überkommen, suchen wir mit allen Kräften fortzupflanzen; mag auch der Einzelne noch so sehr hervorragen, er ist und bleibt ein integrirender Theil des Ganzen, des Begriffes: Burgtheater. Sie finden den Esprit de Corps an keiner andern Bühne so ausgeprägt, wie bei uns; jeder Einzelne interessirt sich für Alle, für das Ganze, darum das Zusammenarbeiten Aller, darum die sogenannte „Familien-Regie“, und wenn man, wie Sie sagen, die gegenseitige „Vergötterung“ belächelt, oder gar nach der Anmerkung der Redaktion belacht, so thut man sehr Unrecht, denn nur in der Selbstlosigkeit, in der künstlerischen Unterordnung des Einzelnen liegt der Erfolg des Ganzen, und wenn Sie hinsichtlich meiner Persönlichkeit während eines Gastspiels im Unklaren sind, ob meine Liebenswürdigkeit oder mein Interesse für den einzelnen Kollegen vorwiegend ist, so sage ich Ihnen wieder, es ist lediglich das Interesse für das Ganze. Meine künstlerische Befriedigung liegt nicht darin allein, zu brilliren, sondern daß das ganze Stück in

---

18.

Eingeschneit.

Nachdruck verboten.

Kalifornisches Lebensbild von Bret Harte.

(Fortsetzung.)

Da dies deutlich auf Hale hinzielte, versicherte dieser seine Gefährten kurz, daß er nicht daran denke, sich von ihnen zu trennen. „Wenn ich Eagles-Court nicht erreichen kann,“ sagte er, „so will ich demselben wenigstens so nahe wie möglich bleiben. Ich glaube, es wird sich schon ein Bote von Hause finden, welcher nicht nur erfahren wird, wo ich bin, sondern auch, weshalb ich fort blieb.“

„Ein Bote von Ihrem Hause?“ fragte Rawlins kopfschüttelnd. „Sind Sie nicht recht gescheidt, Fremder? Nur ein Vogel wäre jetzt im Stande, aus Eagles-Court herauszukommen, und dann müßte es noch ein Adler sein. Zwischen Ihrem Hause und der Außenwelt muß der Schnee jetzt zehn Fuß hoch liegen, ohne des Passes zu gedenken.“

Hale fühlte, daß der Mann die Wahrheit sagte. Zu jeder anderen Zeit würde er über diese unerwartete Lage sehr ärgerlich gewesen sein und diesem Aerger in der heftigsten Weise Luft gemacht haben. Jetzt aber fand er geradezu einen Trost darin. Er wußte, seine Familie befand sich in Sicherheit, und das genügte ihm. Daß dieselbe fest eingeschlossen und daher unfähig war, mit ihm in Verbindung zu treten, schien seine neue, halb unbewußte, halb schüchterne Freude an einem kleinen Abenteuer zu vergrößern.

Der Stallknecht, welcher sichtbar in die Bewunderung des Weges vertieft war, den sie soeben zurückgelegt, schlug sich plötzlich mit der Hand auf das Knie und seinem riesigen Erstaunen Worte leihend, rief er aus: „Potz Kuckuk! will ich doch gleich meine Haut verwetten, wenn das nicht Hennickers Gleitbahn ist. Ich hörte so etwas davon.“

Rawlins erklärte Hale in kurzen Worten, daß eine Gleitbahn eine roh hergestellte, abschüssige Bahn sei, um schwere Güter, welche nicht gut hinabgefahren werden können, hinabrutschen zu lassen.

„Und Hennickers,“ fuhr der Stallknecht fort, „sind kaum eine Meile von hier entfernt. Was meinen Sie, wollen wir dieselben überfallen, he?“

„Wer ist Hennicker?“ fragte Hale, auf den die Blicke der Anderen sich richteten.

Der Stallknecht schaute zögernd und gleichsam Rath suchend auf die Anderen und antwortete dann endlich leichthin: „Das sind Leute, die, wie ich glaube, nicht viel besser sind als diejenigen, auf welche wir Jagd machen. Wir brauchen ihnen ja aber nicht zu verrathen, wer wir sind und was wir wollten.“

„Was mich anbelangt,“ sagte Hale bestimmt, „so bin ich gegen jeden Hinweis auf unser Vorhaben.“

„Damit stimme ich nicht überein,“ ergriff Rawlins das Wort. „Ich glaube nicht, daß Hennicker von dem gestrigen Raube etwas weiß; aber schließlich wäre es ja auch nur sein eigenes Handwerk, von dem wir sprächen. Wenn Sie es dennoch für höflicher halten und es uns die Zeit besser verkürzen hilft, wenn wir darüber sprechen, so stimme ich gern zu.“

„Hale meint,“ sagte Clinch hierauf, „daß es besser wäre, keine Andeutungen zu machen, weil wir dort möglicherweise mit Wegelagerern zusammentreffen können.“

„So ist es“, stimmte Hale zu. Er hatte zwar nicht im entferntesten hieran gedacht, fühlte sich aber durch diese Auslegung seiner Worte höchst befriedigt.

„Wie ich glaube, ist Hennicker nicht ein solcher Thor, um nicht zu wissen, wer wir sind und was uns in den Schneesturm getrieben hat,“ fuhr Clinch fort. „Ich bin der Meinung, daß uns kein Täuschen und kein Verschweigen nützt.“

„Also gehen wir zu Hennicker?“ sagte der Stallknecht, um die Sache zum Schluß zu bringen.

„Ja, wir gehen. Vorwärts!“

Der Stallknecht bestieg sein Pferd und die Anderen folgten ihm. Der schmale Pfad ging bald in einen breiteren Weg über, welcher die Anzeichen naher Menschenwohnungen trug, und nach Verlauf von fünf Minuten kamen sie an eine Lichtung. Es gehörte diese zu einer fragmentarischen Bergterrasse und bildete eine weite Nische in der hohlen Bergwand, welche Hale auf den ersten Blick eine ungemeine Aehnlichkeit mit Eagles-Court zu haben schien. Doch war hier weder eine Wiese noch offenes Feld; die wenigen Acker Landes waren dem Walde mit Axt und Feuer abgetrotzt und überall verriethen noch Baumstümpfe die schwierigen Versuche der Kultivirung. Zwei oder drei Gebäude von ungehobelten und ungetünchten Brettern standen im Mittelpunkte des Halbkreises. Weit davon entfernt, von irgend welchem schützenden Walle umgeben zu sein, schien der Ort den sich bekämpfenden Elementen zum Tummelplatze zu dienen. Ein Wirbelwind füllte die Höhle mit treibendem Schnee, der indessen schmolz, sobald er niederfiel, oder schleunigst wieder weggeweht wurde.

Einige Hunde kamen den Reitern bellend entgegengesprungen; aber nirgends ließ sich eine Spur wahrnehmen, daß noch ein anderes lebendes Wesen durch ihre Annäherung gestört würde.

„Ich glaube, Hennicker ist nicht zu Hause oder er hat schon vorher Auslug gehalten“, bemerkte der Stallknecht, von seinem Pferde steigend und an die Thür klopfend.

Nach kurzer Stille hörte man eine der übrigen Gesellschaft unverständlich bleibende weibliche Stimme jedenfalls mit dem Stallknecht unterhandeln, bis letzterer zu den Reitern zurückkehrte.

„Wir müssen durch die Küche herein, die Thür kann vor dem Winde nicht geöffnet werden.“

Nachdem sie ihre Pferde in den Schuppen geführt, traten sie in die Küche ein, welche mit einem von entsetzlichem Qualm erfüllten Raume in Verbindung stand, in dem ein offenes Feuer von frischem, feuchtem Holze brannte. Thüren und Fenster waren fest geschlossen, die einzige Luft kam durch den Schornstein, und zwar stieß der Wind mit einer Gewalt durch dessen weiten Schlot, als wolle er die Wände auseinandersprengen. Den erstarrten Reisenden war, abgesehen vom dichten Rauche, die Wärme dieses Raumes sehr angenehm. Mehrere hochlehnige rohe Stühle, wie sie in Schenken benutzt werden, zwei Tische, eine Art Büffet — halb Regal, halb Tisch — und ein Schaukelstuhl machten das Mobiliar aus; verschiedene Bären- und Büffelhäute bedeckten den Fußboden. Hale ließ sich mit stummer Befriedigung auf einen Stuhl nieder. Halb entstand dieses Wohlbefinden aus der Ruhe, welche nunmehr seinen müden Gliedern zu Theil wurde, halb aus der neuen schätzenswerthen Entdeckung, daß er auch für ein Abenteuerleben nicht so ganz ungeeignet sei. Er blickte sich im Zimmer um und dann auf die Herrin des Hauses, mit welcher die Uebrigen plauderten.]

(Fortsetzung folgt.)

allen seinen Theilen den künstlerischen Anforderungen des Publikums gerecht werde, und hieraus resultirt natürlich mein Interesse für jeden einzelnen Darsteller. Es ist dies kein Verdienst von meiner Seite, es ist nur ein Resultat der Schule des Burgtheaters." — Am Tage der Eröffnung des Deutschen Volkstheaters in Wien am 14. d. findet im Theater, und zwar auf der Bühne und vor einem geladenen Publikum, die Feier der Schlußsteinlegung statt. Das Volkstheater wird morgen mit der Novität Anzengrubers: „Der Fleck auf der Ehr", eröffnet; am Dienstag folgt Schönthans „Berühmte Frau", Donnerstag und Freitag Lindau's „Maria und Magdalena". Die Stadtgemeinde Wien hat dem Deutschen Volkstheater einen besonderen Beweis jener Sympathien gegeben, mit welchen sie das Entstehen der jüngsten Wiener Bühne verfolgt. Nach einem Referate des Gemeinderathes Dr. v. Mauthner wurde der Direktion dieses Theaters die Bewilligung zur Führung des Stadtwappens auf den Theateraffichen ertheilt. Das Deutsche Volkstheater ist damit gewissermaßen offiziell zum Stadttheater Wiens proklamirt; möge es den besten Theil der Erbschaft des zu früh dahingeschiedenen Wiener Stadttheaters aufnehmen und sorgsam behüten. — Die Einnahme der größten Pariser Theater während des Betriebsjahres vom 1. März 1888 bis 28. Februar 1889 betrugen nach Mittheilung des Jahrbuches der Gesellschaft der Autoren und Komponisten: Opéra 2 815 956 Frcs., Odéon 603 647, Comédie Française 1 802 196, Opéra Comique 1 329 014, Vaudeville 1 258 622, Eden-Theatre 1 305 940, Chatelet 920 863, Gymnase 724 033, Theater des Variétés 894 874, Palais Royal 726 998, Gaité 697 559, Ambigu 646 760 und Folies-Bergères 749 310 Francs.

Großherzogthum Baden.

□ **Mannheim**, 11. Sept. (In der heutigen Sitzung des Bürgerausschusses) richtete der Stadtverordnetenvorstand, Kommerzienrath Diffené, folgende auf die Verlegung des hiesigen Dragonerregiments bezügliche Interpellation an den Stadtrath: „In den jüngsten Tagen brachten die öffentlichen Blätter die Mittheilung, daß die Stadt Mannheim von der Gefahr bedroht sei, ihr Dragonerregiment zu verlieren. Es ist begreiflich, zumal angesichts der freundlichen und schönen Beziehungen, wie solche zwischen Garnison und Bürgerschaft in unserer Stadt bestanden haben, daß diese Nachricht eine lebhafte Beunruhigung hervorgerufen hat. Nicht an den Gesichtspunkt des materiellen Interesses denken wir dabei. Wir Mannheimer sind stolz darauf, die beiden Regimenter die unseren zu nennen, und würden den Abgang eines derselben schmerzlich vermissen. Es liegt mir ferne, in eine eigentliche Erörterung dieser Frage einzutreten. Sie wäre geschäftsordnungsmäßig unzulässig und unseren Interessen nicht förderlich. Wohl aber glaube ich, daß uns zusteht und die Pflicht obliegt, an den Stadtrath die Bitte zu richten, uns darüber Auskunft zu geben, ob er, wie wir dies annehmen müssen, bereits Schritte gethan hat, um Aufklärung über die wirkliche Lage dieser Angelegenheit zu erlangen, und möglichst die unserer Vaterstadt drohende Gefahr abzuwenden, und endlich, welche diese Schritte sind, soweit sie sich zur öffentlichen Mittheilung eignen. — Herr Oberbürgermeister Moll erwiderte hierauf, daß der Stadtrath bereits Schritte gethan habe, um Auskunft über den Stand der Angelegenheit zu erhalten und uns die Erhaltung der Dragonergarnison zu sichern. Auf das bezügliche an das Königliche Kriegsministerium in Berlin gerichtete stadträthliche Schreiben sei aber die Antwort erfolgt, daß man noch keine bestimmte Auskunft ertheilen könne. Der Stadtrath habe nunmehr beschlossen, an Seine Königliche Hoheit den Großherzog die Bitte zu richten, es einer städtischen Deputation zu gestatten, Seiner Königlichen Hoheit in der nächsten Zeit über diese Angelegenheit Vortrag erstatten zu dürfen. Der Stadtrath hoffe, daß diese Bitte gewährt wird, und dann werde man zusehen, was man in der Sache weiter zu thun habe. Redner glaubt, daß der Bürgerausschuß dem Stadtrathe wohl das Zutrauen schenken dürfe, daß derselbe, so weit es mit den Interessen der Stadt vereinbar, Alles thun werde, um uns das Dragonerregiment zu erhalten. Herr Oberbürgermeister Moll schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß es den Bemühungen des Stadtraths gelingen möge, die Verlegung unseres Dragonerregiments von der Stadt abzuwenden. Her Stadtverordnetenvorstand Diffené dankte dem Oberbürgermeister für diese Erklärung. Er konstatirte mit dankbarster Befriedigung, daß, wie aus den Worten des Oberbürgermeisters hervorgegangen, nicht nur nichts versäumt worden, sondern alles geschehen sei, was in der Sache geschehen konnte. Redner empfiehlt dem Stadtrathe auch ferner diese bisher beobachtete Fürsorge in der in Rede stehenden Sache. Hierauf wurde der Gegenstand verlassen und in die Tagesordnung eingetreten, die zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß gab.

○ **Von der Wiese**, 13. Sept. (Bienenzuchtverein. — Gewerbeausstellung Kandern.) In Zell fand die Hauptversammlung des Wiesenthäler Bienenzuchtvereins statt, bei welcher Gelegenheit Herr Hauptlehrer Faißt, der Vorstand des Vereins, präsidirte und die zur Versammlung Erschienenen willkommen hieß. Er gab sodann eine Uebersicht über das Wirken des Vereins und wies darauf hin, wie die Imker auch in schlechten Jahren durch das ideale Wesen ihres Wirkens und das Betrachten der Naturschönheiten Befriedigung fanden. Er forderte die Mitglieder auf, in diesem Wirken stets fortzufahren. Ferner wurden von verschiedenen Mitgliedern Vorträge über Bienenzucht gehalten und zum Schluß ein Bericht über die Heidelberger Hauptversammlung erstattet. — Das Programm für die landwirthschaftliche Ausstellung in Kandern ist soeben veröffentlicht und es kann daraus geschlossen werden, daß den Besuchern in jeder Hinsicht Reichhaltiges und Gediegenes geboten wird. Der Eintrittspreis ist auf 50 Pf. festgesetzt, jedoch genießen Schulen, wenn dieselben in Begleitung der Lehrer die Ausstellung besuchen, bedeutende Vergünstigung.

Verschiedenes.

* **Berlin**, 11. Sept. (Von den Entwürfen zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal) sind 24 außer Bewerb gesetzt, da die betr. Lagepläne fehlen. Als Standort wählen von den verbliebenen 132 Entwürfen 19 die Schloßfreiheit, theils mit, theils ohne Einschränkung des angrenzenden Wasserlaufes, 7 setzen das Denkmal in die verlängerte Axe der Straße Unter den Linden, auf die Ostseite der zum Theil zu verbreiternden Schloßbrücke, 7 sind für den Opernplatz, 21 für den Pariser Platz, 19 für den Platz vor dem Brandenburger Thor, 14 für den Königsplatz und 40 für die Charlottenburger Landstraße bis zur Siegesallee oder die letztere selbst. Das Preisgericht tritt am 30. September zusammen.

W. **Christiania**, 12. Sept. (Orientalistenkongreß.) Das Festdiner, welches die Stadt zu Ehren der Mitglieder des Orientalistenkongresses gab, verlief auf das Glänzendste. Der Vorsteher des Magistrats toastete auf den König, Professor Schefer auf die Stadt Christiania. Außer diesen wurden noch mehrere Reden gehalten, darunter von den Professoren Dillmann und Weber. Bei der Abreise wurden die Mitglieder des Kongresses am Bahnhof von enthusiastischen Zurufen der Menge begleitet.

* **Konstantinopel**, 11. Sept. (Johannes v. Haas) Direktor der Banque Ottomane, geborener Nürnberger, ist, wie ein Telegramm der „K. Z." meldet, plötzlich gestorben. Er erfreute sich unter den in der Türkei wohnenden Deutschen einer besonderen Hochachtung.

Literatur.

□ Auch in weiteren Kreisen war es bekannt, daß der frühere Justizminister v. Friedberg sich für Forschungen auf dem Gebiete der Rechtshistorie interessirte und namentlich auch die brandenburgisch-preußische Rechtsgeschichte durch eigene Arbeiten gefördert hat. Neuerdings hat derselbe wiederum in der Sybelschen Historischen Zeitschrift N. F. Bd. 26 S. 385 bis 465 eine solche Studie unter dem Titel **„Der Kriminalprozeß wider den Ungarn Michael v. Clement.** Eine Episode aus der Zeit Friedrich Wilhelms I.", veröffentlicht. Wenn schon der Name des Verfassers für die Gediegenheit der Arbeit spricht, so zeugt von der Gründlichkeit derselben der Umstand, daß nicht weniger als 72 Bände Akten des Staatsarchivs mit 5 954 Blättern ihr zur Grundlage gedient haben. Bisher fehlte es an einer umfassenden, auf den Akten des Prozesses selbst beruhenden, also urkundlich verbürgten Darstellung dieser eigenartigen und berühmt gewordenen Episode in dem Leben des Vaters Friedrichs des Großen. Nunmehr ist diese Lücke in der Rechtsgeschichte ergänzt und auch der politischen Geschichte damit ein wichtiger Dienst geleistet. Bekanntlich handelt es sich bei dieser Episode darum, daß Michael von Clement 1718 dem König von Preußen einen angeblichen Plan des Prinzen Eugen von Savoyen mittheilte, welcher darauf hinaus lief, Friedrich Wilhelm I. mit Hilfe Grumkows und Leopolds von Dessau gefangen zu nehmen. In den Prozeß selbst waren die Oberhofmeisterin der Königin, Frau v. Blaspil, der Präsident Wirkl. Geh. Rath v. Kameke, der Präsident Frhr. v. Dankelmann, der Kammerjunker v. Troschke und der Hofprediger Jablonski verwickelt.

Die **„Preußischen Jahrbücher"** (herausgegeben von Hans Delbrück, Verlag von Georg Reimer in Berlin) bringen im Septemberhefte größere Aufsätze über J. v. Kirchmanns Philosophische Bibliothek (Adolf Lasson), über die Strategie des Perikles, erläutert durch die Strategie Friedrichs des Großen (Hans Delbrück), formale Bildung (Paul Cauer), und über Rentengüter (Sombart-Ermsleben). Den Beschluß des Heftes macht die politische Korrespondenz.

Von dem bedeutsamen Werke **„Meister-Holzschnitte aus vier Jahrhunderten"** (G. Hirths Kunstverlag, München, Leipzig) liegen die Lieferungen 3 und 4 vor. Die kunstsinnigen Herausgeber Georg Hirth und Richard Muther haben hier, das zeigen auch diese beiden Lieferungen, ein künstlerisch bemerkenswerthes Werk geschaffen. Wir sehen hier zum ersten Male die besten Erzeugnisse der Holzschneidekunst in einer seltenen Vollzähligkeit versammelt. Namen wie Jakob v. Straßburg, Hans Springinklee, Hans Schäufelein, Albrecht Altdorfer, Hans Baldung Grün und so viele Andere tauchen da auf; wir sehen ihre Meisterwerke in künstlerisch vorzüglicher Wiedergabe. Und damit das Werk auch dem Ausland zugute komme, ist der deutsche Text auch in einer französischen Uebersetzung vorhanden.

Handel und Verkehr.

Auszug aus der amtlichen Patentliste über die in der Zeit vom 4. bis 11. September erfolgten badischen Patentanmeldungen und -Ertheilungen, mitgetheilt vom Patentbureau des Civilingenieurs K. Müller in Freiburg i. B. Ertheilungen. B. Danzinger Mannheim, O. 4, Nr. 1: Nr. 49 274. Neuerung an Bierabfüllapparaten, welche mit Gegendruck arbeiten. Vom 13. April 1889 ab. D. 3801.

⊙ **Berlin**, 12. Sept. (Im Elbverkehr von Oesterreich über die deutsche Grenze) wurden während des Augustmonats im Ganzen 1 923 134 Meterzentner Güter befördert. Hiervon entfielen auf die Braunkohle 1 600 512 Meterzentner. Weiter wurden verschifft: nach Hamburg: 11 847 Meterzentner Rohzucker, 5 098 Meterzentner raffinirter Zucker, 1 643 Meterzentner Pilézucker, 6 090 Meterzentner Mehl, 3 500 Meterzentner Malz, 16 107 Meterzentner Gerste und 184 638 Meterzentner diverser Stückgüter; nach Magdeburg: 13 892 Meterzentner Schwarzkohle; nach Dresden: 5 645 Meterzentner Schwarzkohle, 1 374 Meterzentner Weizen, 8 725 Meterzentner Basaltsteine, 39 634 Meterzentner Sandsteine, 1 531 Meterzentner Brennholz, 1 100 Meterzentner Kleie, 4 270 Meterzentner Mauersteine; nach Berlin: 2 106 Meterzentner Mehl; nach Dessau: 2 563 Meterzentner Weizen und 1 487 Meterzentner Basaltsteine; nach Krippen: 1 855 Meterzentner Bretter und 1 750 Meterzentner Basaltsteine; nach Riesa: 1 200 Meterzentner Weizen und nach Königstein 6 570 Meterzentner Baumaterial.

Bukarest, 12. Sept. (Russisches Exportmusterlager.) Dem Vernehmen nach steht die Errichtung eines russischen Exportmusterlagers für Rumänien und Bukarest bevor, nachdem seitens der russischen Regierung zu diesem Zweck eine Jahresbeihilfe von 10 000 Rubeln bewilligt ist. Das zu gründende Exportmusterlager sei als eine Art permanenter Ausstellung gedacht, in welche jedoch nicht allein Musterwaaren russischer Provenienzen, sondern auch von russischen Kaufleuten eingeführte Erzeugnisse der innerasiatischen, chinesischen und japanischen Industrie Aufnahme finden würden.

Paris, 12. Sept. Wochenausweis der Bank von Frankreich gegen den Status vom 5. September. — Aktiva. Baarbestand in Gold — 2 735 000 Fr., Baarbestand in Silber — 977 000 Fr., Portefeuille — 4 885 000 Fr., Vorschüsse auf Barren — 4 218 000 Fr. Passiva. Banknotenumlauf + 4 464 000 Fr., Laufende Rechnungen der Private — 25 828 000 Fr., Guthaben des Staatsschatzes + 7 144 000 Fr., Zins- und Diskonterträge 260 000 Fr., Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 90.31.

London, 12. Sept. Wochenausweis der Bank von England gegen den Ausweis vom 5. September:

Totalreserve	12 421 000 Pf. St.	+	337 000 Pf. St.
Notenumlauf	24 666 000 Pf. St.	—	288 000 Pf. St.
Baarvorrath	20 887 000 Pf. St.	+	49 000 Pf. St.
Portefeuille	20 681 000 Pf. St.	—	352 000 Pf. St.
Privatguthaben	24 762 000 Pf. St.	—	36 000 Pf. St.
Staatsschatzguthaben	4 400 000 Pf. St.	—	191 000 Pf. St.
Notenreserve	11 580 000 Pf. St.	+	260 000 Pf. St.
Regierungssicherheiten	14 561 000 Pf. St.		200 000 Pf. St.

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven $42\frac{1}{4}$ Prozent gegen $40\frac{7}{8}$ in voriger Woche. — Clearinghouse-Umsatz 110 Mill., gegen die gleiche Woche des vorigen Jahres 8 Mill. Zunahme.

Bremen, 12. Sept. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Standard white loco 7.05. Schwach. — Amerikanisches Schweineschmalz Wilcox $36\frac{1}{2}$.

Köln, 12. Sept. Weizen per Novbr. 19.—, per März 19.65. Roggen per Nov. 15.60, per März 16.15. Rüböl per 50 kg per Oktober 71.15, per Mai 64.75.

Antwerpen, 12. Sept. Petroleum-Markt. Schlußbericht. Raffinirtes, Type weiß, dispon. $17\frac{5}{8}$, per September $17\frac{1}{2}$, per November-Dezember $17\frac{7}{8}$, per Januar-März $17\frac{5}{8}$. Beh. Amerikanisches Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon., $85\frac{3}{4}$ Frcs.

Paris, 12. Sept. Rüböl per September 68.75, per Oktober 68.75, per Nov.-Dez. 68.75, per Januar-April 68.50. Beh. — Spiritus per Septbr. 38.75, per Januar-April 41.25. Matt. — Zucker, weißer, Nr. 3, per 100 Kilogr., per Septbr. 39.30, per Januar-April 38.60. Still. — Mehl, 12 Marques, per September 52.80, per Oktober 52.90, per November-Februar 52.90, per Januar-April 53.10. Beh. — Weizen per Septbr. 22.80, per Oktober 22.80, per Nov.-Febr. 23.10, per Januar-April 23.30. Still. — Roggen per September 13.90, per Oktober 14.—, per Novbr.-Febr. 14.40, per Jan.-April 14.50. Still. — Talg 59.50. Wetter: heiß.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Warum ist der Cacao dem Kaffee, Thee und Chocolade vorzuziehen?

In dem Cacao hat der Kaffee und Thee, sowie die Chocolade einen Konkurrenten gefunden, dessen siegreiche Kraft sich immer mehr Bahn bricht. Sein mächtiger Bundesgenosse ist der Arzt, der in der Sorge um die Gesundheit der seiner ärztlichen Obhut anvertrauten Familienmitglieder so häufig dem Kaffee den Laufpaß gibt und an seine Stelle den würzigen, dabei zugleich nahrhaften Cacaotrank setzt. Der Arzt gibt dem Cacao den Vorzug vor der Chocolade, weil dem Cacao das Oel, das Fett entzogen ist und letzterer deshalb viel leichter zu verdauen ist. Das Publikum aber folgt der Verordnung des Arztes so willig, weil es sich beim ersten Versuch überzeugt, daß der Arzt ihm diesmal einen sympathischen, höchst angenehmen Trank verordnet hat. Zu Statten kommt ferner dem angenehmen Getränk, daß es so bequem zu bereiten ist. Verwendet man nämlich den Cacao, wie ihn beispielsweise die

Weltfirma J. & G. Blooker, Amsterdam

liefert, so hat man nichts weiter nöthig, als in eine Tasse kochend heißen Wassers einen Theelöffel voll des braunen Cacaopulvers hineinzurühren, und der prächtigste Morgentrunk ist innerhalb weniger Sekunden bereitet. — Dieser Cacao löst sich leicht und bedarf keiner Abkochung. Nebenbei bemerkt, ist der Blooker'sche Cacao von ganz vorzüglicher Qualität und feinstem Aroma. Es verdient dies eine Hervorhebung, da infolge der großen Zunahme im Verbrauch des Cacao's viel schlechte Fabrikate im Handel vorkommen, die billig scheinen, aber zu billigem Preise immer noch zu theuer bezahlt sind, weil sie eben nichts taugen, ohne Aroma sind und erdigen Geschmack haben.

Frankfurter Kurse vom 12. September 1889.

Feste Reduktionsverhältnisse: 1 Thlr. = 3 Rmk., 7 Gulden südd. und holländ. = 12 Rmk., 1 Gulden ö. W. = 2 Rmk., 1 Franc = 80 Pf. 1 Lira = 80 Pfg., 1 Pfd. = 20 Rmk., 1 Dollar = 4 Rmk. 25 Pfg., 1 Silberrubel = 3 Rmk. 20 Pfg., 1 Mark Banko = 1 Rmk. 50 Pfg.

Staatspapiere.		
Baden 4 Obligat.	fl.	—.—
„ 4 „	M.	104.60
„ 4 Obl. v. 1886	M.	108.90
Bayern 4 Oblig.	M.	106.10
Deutschl. 4 Reichsanl.	M.	107.80
„ $3\frac{1}{2}$ % „	M.	103.90
Preußen 4 % Consols	M.	106.80
„ $3\frac{1}{2}$ % Consols	M.	105.—
Wtbg. $4\frac{1}{2}$ Obl. v. 78/79	M.	—.—
„ 4 Obl. v. 75/80	M.	103 10
Oesterreich. 4 Goldrente	fl.	94.20
„ $4\frac{1}{5}$ Silberr.	fl.	72.40
„ $4\frac{1}{5}$ Papierr.	fl.	—.—
„ 5 Papierr. v. 1881		85.50
Ungarn 4 Goldrente	fl.	85 20
Italien 5 Rente	Fr.	92.50
5% Rumänische Rente		96.50
Rumänien 6 Obl.	M.	106.30
Rußland 5 Obl., 1862	£	104.40
„ Obl. v. 1877	£	—.—
„ 5 II Oriental.	PR.	64 50
„ 4 Conf. v. 1880	R.	91 50
Port. $4\frac{1}{2}$ Anl. v. 1888	M.	98.50
„ 3 Ausländ. Lstr.		68.50
Serbien 5 Goldrente		83.70
Schweden 4	M.	102.80
Span. 4 Ausländ. Rente		73.80
Schweiz $3\frac{1}{2}$ Berner	Fr.	100 80
Egypten 4 Unif. Obligat.		91 40
Egypten 5 Privil.	Lstr.	104.80
S.-Amerik. 5 Argt. Goldanl.		92.—
Bank-Aktien.		
$4\frac{1}{2}$ Deutsche R.-Bank	M.	133.—
4 Badische Bank	Thlr.	109.80
5 Basler Bankverein	Fr.	157.—
4 Berlin. Handelges.	M.	180.90
4 Darmstädter Bank	fl.	167.40
4 Deutsche Bank	M.	171.60
4 Deutsche Vereinsb.	M.	113.50
4 D. Unionb.-M. 65% E.	M.	95.—
4 Disk.-Kommand.	Thlr.	233.80
5 Oest. Kreditanstalt	fl.	$260\frac{3}{4}$
4 Rhein. Kreditbank	Thlr.	124.40
4 D. Effekt- u. Wechsel-Bk. 40% einbezahlt	Thlr.	128.60
4 Meckl. Frdr.-Franz	M.	165.—
$4\frac{1}{2}$ Pfälz. Max-Bahn	fl.	159.80
4 Pfälz. Nordbahn	fl.	129.80
4 Gotthardbahn	Fr.	173.90
5 Böhm. West-Bahn	fl.	$291\frac{1}{4}$
5 Gal. Karl-Ludw.-B.	fl.	167
5 Oest. Franz-St.-Bahn	fl.	$194\frac{5}{8}$
5 Oest. Süd-Bahn	fl.	$101\frac{1}{8}$
5 Oest. Nordwest	fl.	165
5 „ „ Lit. B.	fl.	$194\frac{1}{4}$
Eisenbahn-Prioritäten.		
4 Elisabeth steuerfei	fl.	102.30
5 Mähr. Grenz-Bahn	fl.	76.50
5 Oest. Nordwest-Gold-Obl.	M.	—.—
5 Oest. Nordw. Lit. A.	fl.	91.90
5 Oest. Nordw. Lit. B.	fl.	90.—
3 Raab-Oedenb. Ebenf. Gold steuerfrei	M.	70.70
4 Rudolf (Salzkgut) i. Gold steuerfrei	M.	101.40
4 Vorarlberger	fl.	81.30
3 Ital. gar. E.-B. kl.	Fr.	58.60
5 Gotthard IV Ser.	Fr.	106.30
4 „	Fr.	104.40
4 Schweiz. Central	Fr.	103.50
5 Süd-Bahn Prior.	fl.	102.60
3 Süd-Bahn	Fr.	61.70
5 Oest. Staatsb.-Prior.	Fr.	106.90
3 dto. I—VIII E.	Fr.	84.30
3 Livor. Lit. C, D 1 u. D 2	Fr.	64.80
5 Toscan. Central	Fr.	103.40
5 Westfic. Eisb. 1880 stfr.	Fr.	101.70
6 Southern Pacific of C. 1M		113 50
Pfandbriefe.		
4 Pr. B.-C.-A. VII-IX	M.	102.—
4 Preuß. Cent.-Bod.-Cred. verl. à 100	M.	100.90
4 Rh. Hyp. S. 43-46	M.	100.20
$3\frac{1}{2}$ dto.	M.	99.90
Verzinsliche Loose.		
$3\frac{1}{2}$ Cöln-Mind.	Thlr.	100 142.50
4 Bayrische	„	100 147.—
4 Badische	„	100 145.60
4 Mein. Pr. Pfdbr.	„	100 —.—
3 Oldenburger	Thlr.	40 136.10
4 Oesterr. v. 1854	fl.	250 113.—
4 „ v. 1860	fl.	500 123.40
5 Raab-Grazer	Thlr.	100 107.40
Unverzinsliche Loose per Stück.		
Braunschw. Thlr. 20-Loose		107.70
Oest. fl. 100-Loose v. 1864		308.50
Oesterr. Kreditloose fl. 100 von 1858		319 20
Ungar. Staatsloose fl. 100		250.50
Ansbacher fl. 7-Loose		36 20
Augsburger fl. 7-Loose		28.40
Freiburger Fr. 15-Loose		32.60
Mailänder Fr. 10-Loose		20.—
Meininger fl. 7-Loose		27.60
Schwed. Thlr. 10-Loose		82.80
Wechsel und Sorten.		
Paris kurz	Fr. 100	81.05
Wien kurz	fl. 100	171.45
Amsterdam kurz	fl. 100	169.05
London kurz	1 Pf. St.	20.48
Dollars in Gold		4.17
20 Fr.-St.		16.24
Souvereigns		20.38
Obligationen und Industrie-Aktien.		
$3\frac{1}{2}$ Freiburg Obl. (4.—)		—.—
3 Karlsruher Obl.		94.30
Ettlinger Spinnerei o. Zs.		133.—
Karlsruh. Maschinenf. dto.		138.—
Bad. Zuckerf., ohne Zs.		111.80
3% Deutsch. Phön. 20% Ez.		224.—
4 Rh. Hypoth.-Bank 50% bez.	Thlr.	128 30
5 Westeregeln Alkali		181.—
5 Hyp. Obl. d. Dortmund. Union		112.40
5 Hyp. Anl. d. Oest. Alpin Montgs		101.—
4 Rom II—VI	Lire	88.50
Standesherrl. Anlehen.		
$3\frac{1}{2}$ Fst. Ysenbrg-Birst.	M.	94.60
Reichsbank Discont		4 %
Frankf. Bank Discont		4 %

Tendenz: —.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.